

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 43 (1910)  
**Heft:** 38

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P.A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt.** Vom Kinde. — Vierzehn Tage Student. — Über den Schuleintritt. — Zur Schulreform. — Jugend-Kriminalität und Strafrechtsverfahren. — Kindersanatorium „Maison blanche“. — Ein Missbrauch. — Schul- und Vereinsgesang. — Städtische Mädchensekundarschule. — 34. Promotion. — Kostenfreie Unterrichtskurse. — Kirchberg. — Literarisches.

## Vom Kinde.

Willst du die Kinder verstehen, so steige nieder in ihre kleine Welt und lausche dem Pulsschlage ihres Herzens! Suche nichts Grosses im kleinen Kämmerlein; miss nicht das Kleine mit grossem Massstabe; trage nicht deine Systembedürftigkeit in ihr systemloses Empfinden und Tun; missachte das Kleine nicht, sondern studiere, hege, pflege und lenke es, damit es zu Grossem und Gutem erwachse.

\* \* \*

Des Kindes Glück und Leid soll mit kindlichem Massstabe gemessen werden. Das ist der beste Erzieher, der mit Verständnis und Herzensteilnahme in diese kleine Welt niedersteigt, um mit der harmlosen Freude eines Kindes und der Weisheit eines gereiften Menschen seine kleinen Freuden zu teilen und zu veredeln und seine kleinen Leiden teilnehmend mitzuempfinden. Nur durch Niedersteigen in des Kindes Denken und Empfinden gewinnt er Einsicht und Kraft, das Kind von Sprosse zu Sprosse auf der Erziehungsleiter emporsteigen zu lassen.

Fr. Polack.

\* \* \*

Es wäre der grösste Irrtum, zu meinen, man gewinne die Kinder durch nachlässige Disziplin. Kinder *wollen* gehorchen, haben Verlangen nach fester Ordnung, sind nie wahrhaft freudig im Zustande der Disziplinlosigkeit und respektieren stets nur den strengen und konsequenten Lehrer.

Dr. Fr. W. Förster.

\* \* \*

Man fordere nicht zu viel und verbiete namentlich nicht zu viel! Auch das Kind hat ein Recht, zu sein, wie es ist, d. h. Kindliches und Kindisches zu tun und zu treiben, ein Recht, sich als Kind auszuleben.

Th. Ziegler.



## Vierzehn Tage Student.

(Korrespondenz.)

Diese Kraftleistung langt nicht, um damit zu prahlen, und die Literatur wird durch ein Berichtchen über dieses Ereignis kaum an Klassizität gewinnen; immerhin mag der oder jener Leser einige Unterhaltung oder Anregung darin finden.

Es waren bei 130, die sich zum Lehrer-Hochschulkurse 1910 in Heidelberg zusammenfanden, darunter 72 Lehrerinnen, so dass die Professoren doppelt Anlass hatten zu der stereotypen Anrede: Meine Damen und Herren! Wir waren eine internationale Gesellschaft, in welcher ausser den Deutschen auch Russland, Dänemark, Böhmen, Belgien, Frankreich und andere Nationen, sogar das ferne Australien vertreten waren; die Schweiz zählte nur zwei Exemplare. Freilich hatte sie gleichzeitig selbst drei Kurse, und wer in Heidelberg ein spezielles Eingehen in die Schulpraxis suchte, kam nicht auf seine Rechnung.

Und dennoch waren es zwei fruchtbare Wochen, vorausgesetzt, dass man sich nicht darauf versteifte, den Wert des Kurses nach der Zahl von Kenntnissen, nach dem beigebrachten Wissensstoff zu bemessen. Weit wertvoller als das erworbene examenfähige Wissen erscheinen mir die Anregungen, die Ideen, welche, ausgesprochen oder nur angedeutet, uns zur weiteren Verarbeitung zugeführt wurden.

Einen mächtigen Impuls gaben die Teilnehmer sich selbst durch die Strebsamkeit, die Energie, mit welcher wenig bemittelte Leute trotz Entfernung und Kosten sich hier zusammengetan, junge Leute, die in der Arbeit das Mittel sehen, aufwärts zu kommen, Männer von mittlerem Alter, welche darauf ausgehen, in ihren Kreisen durch wachsende Einsicht sich stets wirksamer zu machen unter Kleinen und Grossen. Aber auch ein Trüpplein von Grauköpfen, ein Fähnlein von mehr als sieben Aufrechten war da, die mit Jugendmut mittaten in der Überzeugung, dass nicht greisenhafte Resignation, sondern ein Eingehen auf die grossen Gedanken der Natur und edler Menschlichkeit uns frisch erhält und das Leben lebenswert macht. Alle waren einig in dem Motto: Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt.

Dass unsere Dozenten leistungsfähige Leute waren, versteht sich von selbst; an der Ruperto Carola, der ältesten Hochschule Deutschlands, Professor zu sein, ist das ersehnte Ziel mancher wissenschaftlichen Grösse. Und wenn auch der oder jener für uns sein Visier zu hoch stellte, fruchtbar waren sie alle und rissen hin durch Feuereifer und Hingabe an die von ihnen vertretenen Wissenschaften, den Ausblick auf weite Horizonte.

Mit andächtigem Staunen sahen wir auf dem hochgelegenen Königstuhl die Wunder der berühmten Sternwarte, gruppenweise geführt und



instruiert von sachverständigen Assistenten des Professors Wolf, der sich in der Himmelsphotographie einen europäischen Namen gemacht. Teleskope, Seismographen, kostbare Apparate für Wetterkunde, Photographien, eine wahrhaft fürstliche Ausstattung! Hier wurde uns, wie sonst nie, ein Einblick gewährt in die wissenschaftliche Arbeit der astronomischen und meteorologischen Forschung.

Viel Interesse bot auch eine botanische Wanderung bei Schwetzingen, wo mitten im Binnenlande eine Düne die Sandflora weit entfernter Meeresküsten hervorbringt.

In Botanik und Chemie kam uns aufs neue mit eindringlicher Klarheit zum Bewusstsein, dass Projektionsapparate und Mikroskope im Unterricht an Mittelschulen nicht mehr fehlen dürfen.

Wie es eben geht bei solchen Anlässen, man liest oft zwischen den Zeilen. So heftete sich mir die Frage an und begleitete mich wie eine Klette: Könnten nicht unsere Schweizer Schüler, deren Arbeit durch die Doppelspurigkeit von Mundart und Schriftsprache erschwert ist, bei gleichem Kraftaufwand es weiter bringen, wenn sie mehr zum zusammenhängenden Sprechen angehalten würden? Selbst in Oberklassen übernimmt oft der Lehrer allzu einseitig die Rolle des Sprechers und lässt die Lernenden nur zu knappen satzweisen Antworten kommen, im Glauben, sein Vortrag und die Katechese seien vollauf genügend, das angestrebte Sachverständnis und die Beherrschung der Sprache zu erreichen. Mir geht es so, dass erst, wenn ich ein Thema mündlich oder schriftlich darstelle und dadurch den Gegenstand oder Vorgang selbständig rekonstruieren muss, ich mich als Meister desselben fühle, aber auch die Lücken und Schwächen des Wissens oder des Verständnisses empfinde. Nicht anders ergeht es mir mit der Sprache. Erst wenn ich genötigt bin, aus dem theoretisch verfügbaren Material Gebilde zu schaffen, heute und morgen und übermorgen, werden mir dieses Wortmaterial und die Satzkonstruktionen ein gefügiges Werkzeug, oder im schlimmern Falle ein Stein des Anstosses, und ich weiss, was ich zu tun habe. Zu diesen Erwägungen führte mich die Sprachgewandtheit, bei vielen die Sprachmeisterschaft, mit der sie in Unterhaltung und Vortrag ihren Gedanken einen raschen, zutreffenden und gefälligen Ausdruck zu geben wussten.

Lehrreich war's auch, zur Abwechslung wieder einmal als Schüler dazusitzen. Schüler sind kritisch, sind es um so mehr, wenn mehrere Lehrer Unterricht geben und als Objekte der Vergleichung dienen. Während du meinst, sie seien tief gerührt über Hans Waldmanns blutiges Ende oder über die Treue des rauhen Postillions in Lenaus Gedicht, finden sie Stoff zu Aussetzungen wegen unpassenden Manieren, Gewohnheitssündchen im Vortrag, der Fragestellung, beim Anschreiben einer Rechnung, eines Liedes. Auch ich dachte da und dort, was für Lehrerfehler in Aussprache, in Vor-



aussetzungen, Methode und Stoffauswahl mir anstössig schienen und von meinem Lehrerpult verbannt sein sollten.

Ich sage nur eins: Wenn du da bist, um Brot auszuteilen, so gieb Brot und nicht Champagnerwein.

Trotzdem dieser Satz auf einen eingefleischten Philister schliessen lässt, verfehlte die reizvolle Lage von Heidelberg nicht, einen tiefen und lieben Eindruck zu machen. Allzu schnell waren die Tage verronnen; aber noch stehen vor meinen Augen die sanften Hügel mit prächtigen Wäldern, der teilweise restaurierte Riesenbau des Schlosses, auf die Studentenstadt und den grünen Neckar herunterschauend, die geschichtlichen Erinnerungen an einstige Tage fürstlicher Grösse und mordbrennerischer Untat, dass noch Jahrhunderte der Name Mélac den Hunden gegeben wurde, das Scheffeldenkmal im musikdurchrauschten Schlosspark, die Aussicht vom hochstehenden Bismarckturm auf Stadt und Land und den ferne blinkenden Rheinstrom, auf dem Philosophenweg der Liselotteplatz, zum Andenken an die Pfalzgräfin Elisabeth, welche auch in der Fremde ihr deutsches Herz bewahrte. Diese und so viele andere Bilder sind traute Erinnerungen an frohe Ferientage und Tage freudig ernster Arbeit in der Musenstadt, deren gefeierter Liebling sich im Trompeter von Säckingen also vernehmen lässt: „Hidigeigei spricht, der Kater: Pflück' die Blüten, eh' sie platzen; wenn die magern Jahre kommen, saug' an der Erinnerung Tatzen.“

---

## Über den Schuleintritt.

(Korrespondenz.)

In der Mitgliederversammlung der Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, die am 7. September im schweizerischen Lehrerinnenheim tagte, hielt Herr Schulinspektor Wittwer ein eingehendes, wirkungsvolles Referat über den Schuleintritt des Kindes. Die Frage des Schuleintritts steht in engem Zusammenhang mit dem Kinderschutz und sollte auch ein wichtiges Postulat dieses Vereins bilden.

Redner ist der Ansicht, dass durchgängig die Kinder zu früh in die Schule gehen und dass erst das abgeschlossene siebente Lebensjahr das Richtige wäre für den Schuleintritt. Es herrschen in diesem Punkte in der Schweiz grosse Verschiedenheiten; diejenigen Kantone sind zu beneiden, die es dahin gebracht haben, die Kinder mit sieben Jahren schulpflichtig zu erklären. Tausend Beispiele aus dem alltäglichen Schulleben beweisen, dass die Kinder tatsächlich zu jung in die Schule eintreten und dies während der ganzen Schulzeit büssen müssen. Ist das Kind bei seinem Schuleintritt körperlich und geistig nicht genug entwickelt, so ist es nicht imstande, einem regelrechten Unterrichte zu folgen.



Nach dem frühern Schulgesetz war die Schulpflicht des Kindes auf das am 31. März zurückgelegte sechste Altersjahr festgesetzt. Beim neuen Schulgesetz von 1894 stellte die Lehrerschaft einen Antrag auf Erhöhung des schulpflichtigen Alters. In der Beratung im Grossen Rat wurde nun das schulpflichtige Alter auf das am 31. Dezember zurückgelegte sechste Jahr gesetzt; aber da wurde ohne Ermessen seiner Tragweite der Nachsatz zu § 57 des neuen Schulgesetzes eingeschmuggelt, „dass Kinder, welche zwischen 1. Januar und 31. März das sechste Altersjahr zurückgelegt haben, auf Verlangen der Eltern in die Schule aufgenommen werden können, wenn sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind“.

Nun hebt tatsächlich dieser zweite Satz den ersten Satz des Gesetzes auf, und doch darf ein Nachsatz niemals den Grundsatz eines Gesetzes verändern, sondern nur Erläuterungen dazu enthalten. Gestützt auf diesen Nachsatz verlangen viele Eltern den verfrühten Schuleintritt ihrer Kinder, und die Direktion des Unterrichtswesens gibt die Erlaubnis nach dem Wortlaut, aber nicht nach dem Sinn des Gesetzes.

Andere Gründe noch als nur dieser Wortlaut des Gesetzes sind schuld daran, dass die Kinder zu früh in die Schule gedrängt werden. Der Redner sagt:

1. Es fehlt an richtiger Einsicht und am Verständnis der Eltern. Wer der Schule fern steht, kennt ihre Schwierigkeiten nicht, ebensowenig die angestrengte und mühsame Arbeit des Lehrers. Viele fassen diese Arbeit als ein mechanisches Getriebe auf, darin das Kind beliebig eingegliedert werden könne.
2. An vielen Orten sind die Kinder tagsüber ohne Aufsicht und Pflege, wenn Vater und Mutter dem Verdienst nachgehen; da gilt die Schule als ein willkommener, möglichst früh zu benutzender Bergungsort; sie wird statt einer Lernschule zur Versorgungsschule gestempelt. — Hier setzt die Notwendigkeit der Kindergartenfrage ein. Die Kindergärten sollten nur von geprüften Kindergärtnerinnen geleitet, und ihnen von Privaten, Gemeinde und Staat viel mehr Wert beigemessen werden.
3. Es gibt Mütter, die aus Bequemlichkeit ihre Kinder gerne abschieben und das wichtige Erziehungsamt der Schule überlassen.
4. Ein späterer Schuleintritt bedingt auch einen spätern Schulaustritt, was in den Augen vieler Eltern einen grossen Verlust bedeutet.
5. Endlich gestehen die Eltern ungern ein, dass ihr Kind nicht gut entwickelt und unfähig ist, dem Schulgang zu folgen.

Diesem letztern Übelstande könnte einzig durch den Schularzt abgeholfen werden. Der Schularzt, der keine Privatpraxis hat, somit keine Rücksichten zu nehmen braucht auf Klienten, wäre unabhängig im Urteilen, ob ein Kind in die Schule eintreten darf oder nicht. Das erzwungene Mit-



führen von zu schwachen Kindern in den Klassen ist eines der schwersten Hindernisse für die Schule. Ein Kind, das verfrüht in die Schule eintritt, arbeitet neun Jahre lang mit Mühe und hat wenig Frucht; ein älteres, reiferes Kind wird seine Schulzeit mit Lust und Erfolg absolvieren. — Auf die Schaffung des Schularztes sollte ebenfalls der Kinderschutz ein Hauptgewicht legen.

Wie nun diesen Übelständen entgegentreten, wie vorgehen, um dem Kinde den schädlichen verfrühten Schuleintritt zu verwehren?

Das einfachste wäre die Revision des Artikels 57. Unterrichtsdirektion und Regierungsrat sind die darum zu begrüßenden Instanzen. Damit öffnet man aber die Türen zur Revision sämtlicher Artikel des Schulgesetzes. Diese Revision würde sicher lange auf sich warten lassen; die letzte währte zehn Jahre lang. Der rasche Weg ist der beste.

Der Lehrerinnenverein soll an die Direktion des Unterrichtswesens eine Eingabe machen, sie möge durch Publikationen im „Amtlichen Schulblatt“ oder durch Publikationen an die Schulkommissionen dahin wirken, dass an die Kinder, die zwischen 1. Januar und 31. März das sechste Altersjahr zurückgelegt haben, ein schärferer Massstab angelegt werde, und dass nach genauer Prüfung alle unfähigen zurückgewiesen werden. So hätte man immerhin etwas erreicht. Für eine Revision des Schulgesetzes im Sinne der Festsetzung des Schuleintrittes auf das siebente Altersjahr sei momentan kein günstiger Zeitpunkt. Die schwierigen Verhältnisse in der Landwirtschaft bedingen, dass die Bauern ihre Kinder möglichst früh zu Arbeitskräften heranziehen, und mit Rücksicht darauf würde der Grosse Rat gegen die Revision stimmen. Aber der ominöse Nachsatz von Art. 57 sollte gestrichen werden.

Fräulein Stauffer als zweite Votantin ergänzte das mit lebhaftem Applaus verdankte Referat des Herrn Inspektor Wittwer dahin, dass die Ärzte sagen, die Kinderkrankheiten werden vor dem siebenten Jahre abgetan, und bei höherem Schuleintritt leiste das Kind viel stärkern Widerstand gegen die Infektionsbazillen. Auch sagen die Kinder jetzt: Wir dürfen zur Schule, statt wie bisher, wir müssen!

Die vom Referenten aufgestellten Thesen lauten:

Der Direktion des Unterrichtswesens wird angelegentlichst empfohlen:

1. Die Primarschulkommissionen sind aufzufordern, für den Eintritt noch nicht schulpflichtiger Kinder genügende körperliche und geistige Entwicklung zu verlangen.
2. Bei einer Revision des Schulgesetzes ist der zweite Satz des Art. 57 zu eliminieren.
3. Die Errichtung und Führung von Kindergärten nach Fröbelschen Grundsätzen ist vom Staate zu fördern und wenn möglich finanziell zu unterstützen.



Thesen 1 und 2 wurden einstimmig angenommen, und der Vorstand wurde beauftragt, ein Redaktionskomitee zu wählen, das die Anträge gut beleuchtet und begründet der Erziehungsdirektion einzureichen hat.

These 3 deckt sich mit Traktandum zwei der Verhandlungen: Reorganisation der Kleinkinderschulen. Frl. Ziegler sprach über die ungünstigen Zustände der Kleinkinderschulen und wünschte nach pädagogischer, methodischer, hygienischer und finanzieller Richtung hin gründliche Remedur und Umwandlung in Institutionen mit geschulten Lehrkräften.

Herr Inspektor Wittwer wies auch diese Aufgabe dem Lehrerinnenverein zu. Zum Sammeln und Prüfen des Materials wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt und die Eingabe von These 3 einstweilen vertagt.

---

## **Zur Schulreform.**

(Korrespondenz.)

In einer Reihe von Artikeln spricht sich Herr G. Schweizer in der „Thurgauer Zeitung“ aus über „Alte und neue Erziehungsweisheit“. Wir greifen daraus die folgenden Stellen heraus.

Herr Dr. Klinke schreibt:

„Gewiss untersteht auch die Erziehungsweise einer beständigen Umbildung und Umgestaltung; die Änderungen der kulturellen und sozialen Faktoren bewirken auch andere Bedürfnisse einer Zeit und damit andere Bildungsziele. Weil aber die bisherige Erfahrung lehrt, dass Neuerungen auf dem Gebiete der Erziehung durchaus nicht immer zweckmässig gewesen sind, dass man sich schon in grösster Weise getäuscht hat, erwächst daraus die Pflicht, alle Reformvorschläge einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen und sich vor blinder Annahme derselben zu hüten.“ Und in einer belletristischen Zeitschrift habe ich den Passus gelesen: „Wir leben in der Zeit der pädagogischen Romantik, die völlig übersprudelt von Ideen wie das Zeitalter der Schlegel, Tieck und Schleiermacher. Wenn die kommende Generation das Bedürfnis empfinden wird, durch all das Gewirr pädagogischer Phantasien hindurch wieder den festen Boden der Wirklichkeit zu suchen, so wird aus der heutigen Reformbewegung doch manch grünes Reis emporschiessen und gute Früchte tragen.“

Das Urteil der Ärzte über die Schule ist nicht immer ein günstiges gewesen, und es war ihnen auch nicht zu verargen, in jener Zeit, da „die Schüler in den Bänken, in welche man sie ohne Rücksicht auf Grösse und Konstitution zusammenpferchte, nicht bloss krumm, sondern auch blutleer und nervös wurden in einer Luft von 6—9 ‰ Kohlensäuregehalt mit dazu gehörigem Ammoniak, Schwefelwasserstoffgas und reichlichem Wasserdampf“, wie Dr. Sonderegger mit berechtigter Entrüstung geschrieben hat. Heute



spricht sich ein Arzt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ sehr wohlwollend zu der Überbürdungsfrage aus: „Es wird geradezu modern, den Schulunterricht nur als Schädigung der Kinder aufzufassen. Die geistige Überbürdung macht sich vielmehr in den Jahren geltend, in welchen die Kinder die Schule noch nicht besuchen. Oft beantworten Erwachsene den Kindern den ganzen Tag hindurch ihre unzähligen Fragen und haben dabei keine Bedenken, sondern nur Freude an der Wissbegierde der Kleinen. Als Folge dieser unzweckmässigen Erziehung stellen sich oft genug schon Zeichen von Nervenleiden und andern Übeln ein. Das wirksamste Mittel gegen die angeführten Fehler ist der Verkehr von Kindern unter einander. Ein geistig normales Kind ist im Alter von sechs Jahren ohne Schule nicht mehr leicht den ganzen Tag hindurch zweckmässig zu beschäftigen. Die Ursachen der geistigen Überbürdung und der durch sie herbeigeführten Neuropathie sind anderswo als nur oder überhaupt in der Schule zu suchen.“

## **Jugend-Kriminalität und Strafrechtsverfahren.**

Vom Standpunkte der Erziehung und des Kinderschutzes.

Unter diesem Titel hat der Bieler Lehrer Emil Fawer soeben im Selbstverlag eine Broschüre herausgegeben, deren Kern ein Vortrag bildet, den der Verfasser vor zwei Lehrerversammlungen, in Biel und Burgdorf, gehalten hat, und deren Veröffentlichung auf einstimmige Beschlüsse eben jener Versammlungen zurückzuführen ist.

Die Bestrebungen zur Reform der Strafgesetzgebung im Sinne einer humaneren strafrechtlichen Behandlung der Angeklagten lassen sich heutzutage nicht mehr als „Humanitätsduselei“ diskreditieren. Der gedankenlose alttestamentliche Standpunkt der Vergeltungstheorie wird mehr und mehr erschüttert. Das Verbrechen als eine Krankheit muss in erster Linie durch vorbeugende und heilende Massnahmen bekämpft werden.

Insbesondere in bezug auf das Jugendstrafrecht erweist sich der Reformgedanke siegreich. Eine Anzahl Staaten haben bereits schöne Ansätze einer modernen Jugendgerichtsgesetzgebung, und wenn endlich auch in der Schweiz die Reform des Jugendstrafrechts nachdrücklicher propagiert wird, so ist das nicht mehr zu früh. Bei meinem Amtsantritte sagte ein älterer Kollege zu mir: „Man muss den Schulbuben jedesmal, wenn sie einem begegnen, eine Ohrfeige verabreichen; wenn sie sie nicht in dem Augenblicke verdient haben, so haben sie sicher kurz vorher irgend eine Tücke verübt, oder sie sind im Begriffe, irgend eine Lausbüberei zu begehen.“ Diese Indianermaxime ist heutzutage aus dem Strafverfahren des Elternhauses, der Schule und der Anstalt so ziemlich verschwunden. Vertrauen, Teilnahme, freundliche Nachsicht und treuernste Mahnung drücken dem Verhältnis des



Zöglinge zu Eltern und Erziehern den Stempel der Freundschaft auf und gewährleisten die schönsten erzieherischen Erfolge. Im strafrechtlichen Verfahren gegen Jugendliche aber, das durch gesetzliche Bestimmungen festgelegt ist, herrschen grausame Härte und Unnatur, wodurch das Gegenteil bewirkt wird von dem, was eine erzieherische Strafe bezweckt. Man muss der gerichtlichen Verhandlung gegen einen jugendlichen Straffälligen beigewohnt haben, um sofort die zwingende Überzeugung zu gewinnen, dass hier eine schwere Sünde, ein schreiendes Unrecht begangen wird. Nirgends besser als bei jugendlichen Rechtsbrechern offenbart sich der Zusammenhang, der zwischen Verbrechen einerseits und Vererbung, Erziehung und Milieu anderseits besteht. Die Behandlung der straffälligen Jugend ist nicht Sache des Strafrechts, sondern ebenso, wie die der verwahrlosten und misshandelten Minderjährigen ein Erziehungsproblem. Kinder- (und Frauen-)schutz und Jugendfürsorge, das sind die Waffen, mit denen der Jugendkriminalität erfolgreich zu Leibe gerückt wird.

Juristen, Pädagogen und wer sonst um die vorliegende Frage sich interessiert, sei die mit Begeisterung und Sachkenntnis geschriebene Schrift Emil Fawers warm empfohlen. Sie gewährt durch reiches statistisches Material und gründliche, durch zahlreiche Zitate und Literaturnachweise durchwirkte Ausführungen wertvolle Aufschlüsse über die Ursachen der kriminellen Veranlagung der Jugend und eine umfassende Orientierung über Jugendgerichtsbarkeit und Strafrechtsreformbestrebungen in den verschiedenen Ländern und über die verschiedenen Strömungen, die in der Diskussion über die Art des Verfahrens gegen Jugendliche zutage getreten sind.

B. G. B.

---

## Schulnachrichten.

**Kindersanatorium „Maison blanche“.** Die Direktion des Kindersanatoriums Maison blanche hat im Laufe des vergangenen Winters und Frühjahrs mehrere Projekte ausarbeiten lassen, die dann einer Kommission von Sachverständigen zur Begutachtung überwiesen wurden. Das Gutachten lautete dahin, dass keines der Projekte den Anforderungen völlig entspreche, dass aber eine oder zwei Architekten-Firmen einzuladen seien, ihre Projekte auf Grund eines von der Kommission aufgestellten Bauprogrammes noch ein wenig abzuändern. Dies geschieht gegenwärtig, und es steht zu erwarten, dass noch im Laufe des Herbstes der Direktion ein Projekt vorgelegt werden wird, das in allen Teilen den Anforderungen entspricht.

Der Bau wird (ohne Möblierung) eine Summe von Fr. 170,000—180,000 erfordern. Da die vorhandenen Geldmittel erst zirka Fr. 100,000 betragen und auf dem Gute Maison blanche in Leubringen noch eine Schuld von Fr. 30,000 haftet, hätte die Direktion, auch wenn ihr ein fertiges Projekt vorgelegen hätte, nicht daran denken können, im Laufe dieses Jahres mit dem Baue zu beginnen. Eine derartige Anstalt ohne Betriebsfonds und mit einer grossen Schuldenlast



zu eröffnen, wäre ein zu kühnes Unterfangen. Ob mit dem Baue im künftigen Frühjahr begonnen werden kann, hängt weniger von der Genehmigung eines definitiven Bauprojektes ab, als vielmehr vom Zuwachse des Vermögens. Da ein Staatsbeitrag aus dem kantonalen Armenfonds in den nächsten paar Jahren nicht zu erwarten ist, hängt es ganz von der Opferwilligkeit der Privaten, Gemeinden und Korporationen ab, ob der Bau in absehbarer Zeit ausgeführt werden kann. Die Direktion richtet deshalb an alle, die ein Herz haben für die vielen kränklichen Kinder in unserm Kanton, nochmals den dringlichen Appell, dem Verein beizutreten, sei es mit einem Jahresbeitrag von mindestens Fr. 2, sei es mit einem einmaligen grössern Beitrag. Insbesondere seien auch all die Einwohner-, Bürger- und Kirchgemeinden, die bis jetzt noch keine Anteilscheine gezeichnet haben, eingeladen, das Versäumte recht bald nachzuholen. Anteilscheine werden schon für Fr. 20 für Private und Fr. 50 für Gemeinden ausgestellt. Alle Gaben können kostenfrei auf den Postscheckkonto Nr. IVa, 150, zuhanden des Kassiers, Herrn Louis Müller-Grunau in Biel, einbezahlt werden.

**Ein Missbrauch.** (Korr.) Trotz Lehrerverein und Kantonalvorstand besteht im Kanton Bern die in gegenwärtiger Zeit unsern Stand besonders schwer schädigende Doppelspurigkeit in der Ausschreibung der Schulen noch immer. Um einer Erhöhung der Lehrerbesoldung auszuweichen, greifen sogar immer mehr Gemeinden zur Ersetzung der Naturalien durch ein Fixum. So erscheinen dann die Besoldungen sehr hoch, und an Anmeldungen fehlt es niemals. Nach der Anstellung sehen dann die Leute erst ein, dass sie auf den Leim gegangen sind.

Vor einem Jahr liess sich ein älterer Lehrer, der nebst den Naturalien noch eine Barbesoldung von Fr. 900 hatte, in eine Ortschaft mit Fr. 1400 Gesamtbesoldung wählen. Von dieser Summe blieben ihm nach dem ersten Jahre nach Abzug der Ausgaben für:

Wohnung . . . . .	Fr. 500
Holz . . . . .	„ 120
Land . . . . .	„ 80
Steuervermehrung . . . . .	„ 60

noch Fr. 640 übrig. In gleicher Weise sind in letzter Zeit noch viele andere Lehrer geschädigt worden, und es wäre deshalb zu wünschen, dass der Kantonalvorstand sich einmal mit dieser Angelegenheit befassen würde.

**Schul- und Vereinsgesang.** Vom 3.—15. Oktober wird in Basel vom Schweiz. Lehrerverein ein Kurs für Schul- und Vereinsgesang abgehalten werden. Nicht weniger als 100 Lehrer und Lehrerinnen haben sich dazu angemeldet. Als Kursleiter sind die Herren Paul Böppe in Basel und Wydler in Zürich gewonnen worden. Während Herr Böppe die Teilnehmer in die Jaques-Dalcroze-Methode einführen wird, hat Herr Wydler die Leitung des Chorgesanges, dem diesmal auch ein Kurs für Gemischten Chor beigelegt werden wird, übernommen.

**Städtische Mädchensekundarschule.** (Mitgeteilt.) Die gesamte Lehrerschaft der Sekundar- und der Oberabteilung dieser Schule hat eine Zuschrift an die Schulkommission beschlossen, worin sie das Befremden darüber ausdrückt, dass nicht ein Lehrer aus dem Lehrkörper der Mädchenschule selber zum Vorsteher der Sekundarabteilung gewählt wurde.

In der Diskussion der Lehrerschaft wurde namentlich dem Unwillen darüber Ausdruck gegeben, dass Herr Sekundarschulinspektor Dr. Schrag, der Klassengenosse und Freund des von der Kommission gewählten Vorstehers, auf die Wahl einwirkte, wenn auch nicht offiziell.



**34. Promotion.** Samstag den 3. September hielt die 34. Promotion des Seminars Münchenbuchsee in Bern ihre vierte Klassenversammlung ab. Von den 44 ehemaligen Zöglingen dieser Klasse sind noch 29 am Leben, wovon einer sich in Amerika befindet. Die übrigen 28 folgten mit einer einzigen Ausnahme alle der an sie ergangenen Einladung, und wir sind überzeugt, dass nur sehr triftige Gründe den 28. bestimmt haben können, unserer Vereinigung fern zu bleiben. Dieser fast vollzählige Besuch ist ein Zeichen, dass die Freundestreue und das Gefühl der Zusammengehörigkeit dieser Schar nicht abhanden gekommen, trotzdem schon 38 Jahre verflossen sind, seitdem sie sich trennen musste.

Wie da die Augen leuchteten bei der gegenseitigen Begrüssung und als bald eine allgemeine Fröhlichkeit Platz griff, die sich in heitern Gesprächen und frohen Gesängen Luft machte! Man hätte sich unter eine Schar von Jünglingen versetzt glauben können, wenn nicht viele graue Haare und manch gelichtetes Haupt uns belehrt hätten, dass die Jahre an vielen nicht spurlos vorübergegangen sind, sondern Zeugen hinterlassen haben von strenger Arbeit und manch durchgekämpftem Leid. Aber eine schöne Zahl hat sich körperlich über Erwarten rüstig erhalten, und, was die Hauptsache ist, die Herzen sind bei allen jung geblieben.

Bei einer vorzüglichen Mahlzeit, wie sie der bekannte Festwirt, Herr Karl Bieri, zu servieren versteht, verflossen uns die Stunden wie im Fluge. Am späten Nachmittag wurde eine Fahrt auf den Gurten unternommen, wo uns unter dem Präsidium des allezeit zu muntern Scherzen aufgelegten Freundes A. heitere und ernste Reden und froher Liederklang beisammenhielten, bis der unerbittlich fortschreitende Uhrzeiger zur Trennung mahnte. Der genussreiche Tag ist entschwunden; aber bleiben wird jedem Teilnehmer die köstliche Erinnerung an die in höchster Gemütlichkeit verlebten Stunden. Auf Wiedersehen in zwei Jahren, wo die Seeländer Kollegen uns zusammenberufen werden. — o — .

**Kostenfreie Unterrichtskurse** für Lehrer zur Erlernung der englischen und französischen Sprache, einfacher und doppelter Buchführung, Wechsellehre, Rechnen, Handelskorrespondenz und Stenographie, finden in diesem Semester an der Berliner Handelsakademie statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich, kostenfreie Überwachung aller Arbeiten durch erstklassige Fachlehrer. Am Schluss findet eine Prüfung statt, worauf die Studierenden ein Zeugnis erhalten. Die zum Unterricht nötigen Lehrmittel hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto entstehen nicht. Anfragen unter Beifügung des Rückportos sind an die Direktion der Berliner Handelsakademie Reil, Berlin, Bülowstr. 29, zu richten.

**Kirchberg.** Sonntag den 25. September findet hier die Einweihung des von Herrn Architekt Karl Indermühle erbauten Sekundarschulhauses statt. Seit etwas mehr als einem Jahr ist von meist hiesigen Bauleuten und Handwerksmeistern daran gearbeitet worden, und es ist ein Werk entstanden, das sowohl in seiner äussern Erscheinung als auch in seiner innern Ausstattung dem Ersteller Ehre macht und dem Opfersinn und der Schulfreundlichkeit der Behörden und Bürger der Kirchgemeinde und der Einwohnergemeinde Kirchberg ein günstiges Zeugnis ausstellt. In echt künstlerischer Weise ist es dem Architekten gelungen, überall mit dem Nützlichen und Notwendigen das Schöne zu verbinden, so dass jeder, der das neue Schulhaus besichtigt, daran seine Freude haben wird. Die ehemaligen Schüler haben durch reichliche Geldspenden die Innenräume mit künstlerischem Wandschmuck geziert und für Erneuerung und Ergänzung der physikalischen Apparate gesorgt.



Gleichzeitig mit der Schulhauseinweihung wird auch der 75jährige Bestand der Sekundarschule und das 25jährige Amtsjubiläum der Arbeitslehrerin, Frl. Anna Lehmann, gefeiert. Ein zum grossen Teil aus ehemaligen Schülern der Anstalt bestehender Gemischter Chor wird unter der kundigen Leitung des Herrn Sekundarlehrer Egger und unter gefälliger Mitwirkung der Herren Paul Wyss aus Bern (Tenor) und C. Egger, cand. med., den 95. Psalm von Mendelssohn, nebst andern Chören vortragen, und auch der Männerchor Kirchberg wird durch einige Liedervorträge die Feier verschönern helfen. Um den seltenen Anlass nicht unbenützt vorübergehen zu lassen und ein Werk von bleibendem Wert zu schaffen, haben die Behörde und einstige Schüler die Gründung eines Sekundarschulvereins in Aussicht genommen.

Allen denjenigen, welche allenfalls bei der Versendung von Einladungszirkularen übersehen worden sind und die gerne an der Feier teilnehmen, mögen diese Mitteilungen als freundliche Einladung dienen. Anmeldungen für das Bankett, welches abends 7 Uhr im Gasthof zur „Sonne“ stattfindet, sind bis am 17. dies an Herrn Sekundarlehrer Petri in Kirchberg zu richten. Pr.

---

## Literarisches.

**Verein für Verbreitung guter Schriften.** Der Berner Verein veröffentlicht in seinem Septemberheft 1910 O. Wildermuths „Schwäbische Pfarrhäuser“, Preis 20 Rp. Sie können geradezu als das Meisterwerk der gemütlichen süddeutschen Schriftstellerin gelten und werden gewiss die Herzen der Leser gewinnen.

Das neueste Heft des Zürcher Vereins enthält die „Ruth“ betitelte Novelle von Georg Speck, Preis 15 Rp. Die Titelheldin der Erzählung ist eine Waise, die bei den Verwandten, in deren Pflege sie kommt, unter den traurigsten Verhältnissen sich den Adel ihrer Seele bewahrt und sich zu einer in allen Dingen tüchtigen Jungfrau, zum Engel ihrer armen Pflegefamilie entwickelt.

Im weitem sind folgende Zürcher Hefte im Nachdruck erschienen: „Die Rose von Jericho“ von David Hess à 15 Rp., „Thomas Platters Lebensgeschichte“, von ihm selbst erzählt, à 20 Rp., „Beckenfridli“ von A. Altherr à 30 Rp., „Spätrot, Rosen im Schnee“ von G. v. Berlepsch à 25 Rp.

„**Kleine Skizzen von kleinen Leuten**“, von J. Bühner (Redaktor am „Intelligenzblatt“ in Bern).

Einem Lehrer muss auffallen, was für Charakteren der Verfasser aus dem Lehrerstand darstellt und zwar wiederholt. Hier ein Beispiel: Ein Knabe wird beim Hinausgehen von einem andern umgestossen; einer wird als der Schuldige angeklagt, leugnet aber; die anderen Schüler wollen an diesem Lynchjustiz üben, „als ein bebrillter Mann aus der Schulhaustüre trat. In näselndem Schriftdeutsch erkundigte er sich, was vorgefallen sei. Fünf oder sechs vorwitzige Stimmen berichteten und bezichtigten Wenzel als den Schuldigen. Der Lehrer — dass der Brillenmann ein Lehrer war, sah ein Blinder — verhörte Wenzel. Auf alle Fragen gab der Bub nur ein trotziges „Ich hab' ihn nicht gestossen!“ zur Antwort. Ein feinerer Seelenkenner wäre wahrscheinlich darauf gekommen, dass der Trotz des Knaben einem tiefen Schamgefühl entsprang“ . . . . . „Unglücklicherweise hatte am selben Vormittag der gestürzte Knabe“ (den) „Wenzel wegen eines kleinen Vergehens beim Lehrer verklatscht. Wenzel hatte eine Strafauf-



gabe zudiktiert erhalten. So lag denn für den Lehrer der Verdacht nahe, dass Wenzel aus kleinlicher Rachsucht seinen Ankläger über die Treppe gestossen habe. Der Trotz des Burschen verletzte ihn, und so hieb er denn dem Jungen kurzerhand rechts und links zwei schallende Ohrfeigen herunter“ . . . .

. . . . . „Der Lehrer schritt in seinem wiegenden Schritt dem Dorfe zu. Er dachte: „Ein verdorbener Junge, dieser Wenzel. Er wird im Zuchthaus enden wie sein Vater, ja wohl! So eine exemplarische Strafe, just nach der Tat, das wirkt!“ Er schlenkerte die langen Arme vor pädagogischem Vergnügen.“ (Seite 22 und 23.) Im gleichen Tone wird von Lehrern erzählt auch auf den Seiten 41, 60, 68—69, 119: kein einziger rechter und tüchtiger Lehrercharakter, alles nur Krüppel! X.

**Das neue Testament** vom Standpunkt der Urgemeinde, mit Einleitungen und Anmerkungen. Von L. Reinhardt. Zweite, verbesserte Auflage. München, Verlag von Ernst Reinhardt. 1910.

Herr L. Reinhardt ist ein sehr tätiger und begeisterter, freisinniger Theologe. Von ihm ist eine ganze Reihe von interessanten Schriften erschienen, davon wir hier nur erwähnen: „Die einheitliche Lebensauffassung“; „Kennt die Bibel das Jenseits?“ — „Orthodoxie oder Christentum?“ — „Die Gottesherrschaft.“ — Das „Neue Testament“ nach L. Reinhardts Übersetzung ist in der zweiten Auflage noch freier als in der ersten. Es befolgt das Motto: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.“ (2. Kor. 3, 6.) Aber eben diesen Geist, sagt er, haben wir durch eine auf Irrwege geratene Entwicklung der Kirche verloren. Die Religionsphilosophen Alexandriens haben aus der urchristlichen Messias Hoffnung eine tote Orthodoxie gemacht, welche die Menschheit auf ein Jenseits vertröstete. Jesus aber verkündete die „Gottesherrschaft“ auf Erden.

Nur das Urchristentum, nicht das Heiden-Christentum, befriedigt die tiefern Bedürfnisse der Menschheit. Das Urchristentum hat sich noch nicht überlebt. Die jetzige Theologie ist noch ganz beherrscht von dem unsinnigen, heidnischen Dualismus. Aber das Urchristentum hat eine einheitliche, monistische Lebensauffassung, und es stimmt mit dem Entwicklungsgedanken. Das richtig verstandene Christentum steckt also neue Lichter auf. — Drum wird das „Neue Testament“ von Reinhardt viele Lehrer interessieren. F. W.

**Das Arbeitsprinzip im Unterricht.** Vortrag, gehalten auf Veranlassung des Lehrervereins für Knabenhandarbeit, von Dr. Arnold Schrag, Sekundarschulinspektor, Bern, 1910. Verlag von A. Francke. Preis 70 Cts.

Unser neue Sekundarschulinspektor kämpft unermüdlich und unverdrossen — vielleicht nur allzu energisch und intensiv für unsere Verhältnisse — für eine gründliche Reform der Schule. Ganz besonders ist ihm der Arbeitsunterricht auch für die Knaben ans Herz gewachsen — eine Arbeitsschule möchte er haben. Wie er sich die Sache denkt, das legt er in der hübschen kleinen Schrift dar, die vor kurzem die Presse verlassen hat. Sie sei hiermit der Aufmerksamkeit weitester Kreise bestens empfohlen, auch solchen, die prinzipiell nicht mit dem Verfasser einig gehen. H. M.

**Der Grütlikalender** für das Jahr 1911 ist soeben erschienen, und wir möchten nicht verfehlen, an dieser Stelle wieder mit ein paar Worten auf ihn hinzuweisen. Er stellt sich in der sorgfältigen und mannigfaltigen Auswahl des Stoffes seinen Vorgängern ebenbürtig an die Seite, wenn er sie nicht gar übertrifft.



Wir verweisen auf folgende Beiträge: Dr. Hans Müller: „Die genossenschaftliche Internationale“. Robert Seidel: „Friedrich Schiller“. Dr. H. Schwarz: „Kometen und Weltuntergang“. Paul Pflüger: „Die Entstehung der ‚heiligen Schrift‘“. Robert Seidel: „Durchs Prättigau nach Davos ins Albulatal“. Neben diesen Abhandlungen und Schilderungen finden wir Gedichte vom Kalenderverfasser und Erzählungen von P. Rosegger, Klara Viebig u. a. Jeder Käufer des Kalenders nimmt auch diesmal wieder an einer kostenfreien Verlosung guter Bücher und Schriften teil. Ladenpreis des Kalenders 50 Cts. B. G. B.


**Das Gedächtnis im Lichte des Experiments.** II. vermehrte Auflage. Von Dr. phil. et med. Arthur Wreschner, a. o. Professor an der Universität Zürich. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Preis Fr. 1.20.

Nicht spekulieren, sondern experimentieren! lautet der Wahrspruch der modernen Psychologie. Zu den bestausgearbeiteten Kapiteln gehört nun gerade das Gedächtnis, und es existiert eine ganz bedeutende Literatur über die wichtige Materie; das beweist das Verzeichnis am Schlusse der vorliegenden Schrift, das dem Leser gestattet, tiefer einzudringen, wenn er das zu tun wünscht.

Die Broschüre ist laut Prospekt vor allem für Lehrer und Studierende bestimmt. Sie bringt in lichtvoller Darstellung, leicht verständlich und fassbar die bis zur Stunde bekannten Ergebnisse der experimentellen Gedächtnislehre. Infolgedessen kommt dem bescheidenen Büchlein hohe praktische, pädagogische Bedeutung zu, um so mehr, als es die gesicherten Resultate in ihrer Anwendung auf Erziehung und Unterricht plastisch hervorhebt.

Alte und junge Pädagogen, Freunde und Gegner des neuen Kurses werden das Büchlein nicht ohne grossen Gewinn aus der Hand legen; sie werden es mit Vergnügen ihrer Bibliothek einverleiben und es dorthin stellen, wo die „best Empfohlenen“ stehen. H. M.

---

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffen, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Bächli & Co.** in **Bern**.

---

---

**Lehrergesangsverein Bern.** Samstag den 17. September, von 4—6 Uhr, Probe für gemischten Chor (Chor II).  
Guten Besuch erwartet Der Vorstand.

---

**Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung.** Nächste Übung, Samstag den 24. Sept. 1910, nachmittags 1 Uhr, im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen. Volksliederbuch und Tonger mitbringen!  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

---

**Lehrergesangsverein des Amtes Burgdorf und Umgebung.** Übung, Samstag den 17. September 1910, nachm. 1½ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.  
Zahlreicher Besuch absolut notwendig. Der Vorstand.

---

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** Übung: Samstag den 17. Sept. 1910, nachmittags 4 Uhr, auf dem Spitalacker.  
Vorbereitung für Lugano.

---

## **Knaben-Erziehungsanstalt Oberbipp.**

**Auf 1. Oktober:**

Offene Stelle für einen **Lehrer**, eventuell eine **Lehrerin**.

Auskunft erteilt

**Die Anstaltsdirektion.**



## Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen *	Anmeldungs- termin
<b>a) Primarschule:</b>						
Schwarzenmatt	II	Oberklasse	40	800	2	25. Sept.
Oberbipp	VII	Mittelklasse	—	700	3	25. "
Arch	VIII	"	50	850	2	25. "
Ins	IX	"	ca. 45	1200	** 2	25. "
				+ Alterszul.		
Burgdorf	VI	Klasse V c	40—50	1900	4	25. "
				+ Alterszul.		
Tännlenen	III	obere Mittelkl.	50—60	800	2	23. "
Hohfluh (Haslib.)	I	Oberklasse	30—40	700	2	25. "
Wynau	VII	erw. Oberschule	ca. 50	1550	3	25. "
"	"	Mittelklasse b	" 55	800	3	25. "
"	"	Unterklasse a	" 50	700	2	25. "
Röthenbach i. E.	IV	Mittelklasse	" 70	750	2 4 ev. 5	23. "
Röschenz	XI	"	" 50	750	3	23. "
<b>b) Mittelschule:</b>						
Lengnau,		1 Lehrstelle		2800	2	25. Sept.
Sek.-Schule		sprachlicher Richtung		+ Alterszul.		
Signau,		1 Lehrstelle		3200	2	25. "
Sek.-Schule		sprachlich-histor. Richtung				
Bern, Städtische		Die Stelle einer Klassen-		2500	2	25. "
Mädch.-Sek.-Sch.		lehrerin		+ Alterszul.		
Bern, Städtische		1 Lehrstelle		3900	2	25. "
Knaben-Sek.-Sch.		mathem.-naturw. Richtung		+ Alterszul.		
Thun,		1 Lehrstelle		3700	2	25. "
Progymnasium		mathem.-naturw. Richtung		+ Alterszul.		
<p>* <b>Anmerkungen:</b> 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.</p> <p>** Naturalien inbegriffen.</p>						

## Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an: 577  
**Paul Alfred Goebel, Basel, Postfach Fil. 18, Dornacherstr. 274.**  
 Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!



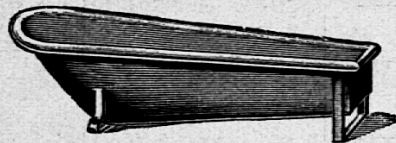
## Petroleum-Heizofen



neueste Konstruktion, auch zum Kochen zu benutzen, geruchlos, kein Ofenrohr, ganz enorme Heizkraft, garant. hochfeine Ausführung, solange der Vorrat reicht, per Stück nur Fr. 27.—, und zwar nicht gegen Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit, daher kein Risiko.

Paul Alfred Goebel, Basel  
Postfach Fil. 18  
Dornacherstrasse 274.

Wasser ist  
die  
beste Arznei



## Erhalten Sie sich

und die Ihrigen gesund durch häufiges Baden! Ich sende gegen 3 Monate Kredit, Verpackung gratis: 1 grosse Sitzbadewanne wie Abbildung zu nur 22 Fr.

1 grosse Liegebade-  
wanne, für die grössten  
Personen gross genug,  
wenig Wasser erforder-  
lich, zu nur 35 Fr.

Paul Alfred Goebel  
Basel



Postfach Fil. 18  
Dornacherstrasse 274.

## Zürcher-Uli oder Der Wasendoktor

12., nochmals vermehrte Auflage

mit schönen Bildern (Holzschnitten) und einem zweiten grossen Nachtrag. — Hochinteressante Broschüre, zu beziehen zu Fr. 1 beim Verfasser **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern.**

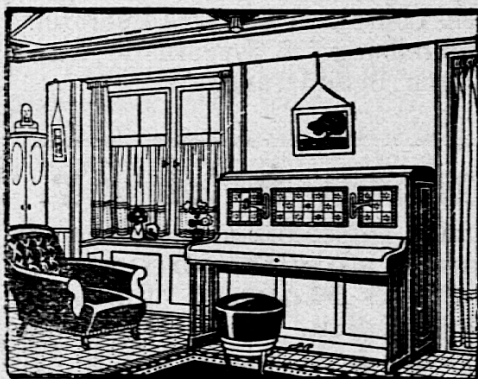
## Günstige Bezugsquelle für Jugend- und Volksbibliotheken

Mein Lager enthält fortwährend gediegene  **Volks- und Jugendschriften**,  wie auch **Werke aus den verschiedenen Wissenschaften**, die infolge von Gelegenheitskäufen billig abgegeben werden können. — Bibliotheken gewähre bei einem Bezug von **Fr. 20 Rabatt.** — **Günstige Bedingung** bei Neueinrichtungen von Bibliotheken. — **Kataloge gratis und franko.**

**Berner Antiquariat und Buchhandlung J. BÄNZIGER (vorm. Moser-Bänziger)**

**Amthausgässchen — BERN — Amthausgässchen.**

## Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

## Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

**Hug & Co., Zürich und Filialen.**